



Vertrauen statt Dominanz

Marlitt Wendt

Wege zu einer neuen Pferdeethik



CADMOS

Vertrauen statt Dominanz





Marlitt Wendt

Vertrauen statt Dominanz

Wege zu einer
neuen Pferdeethik

 CADMOS

Marlitt Wendt

Vertrauen statt Dominanz

Wege zu einer neuen Pferdeethik



Impressum

Copyright © 2010 by Cadmos Verlag, Schwarzenbek
Gestaltung und Satz der Originalausgabe: Ravenstein +
Partner, Verden

Coverfoto: Christiane Slawik

Fotos im Innenteil: Christiane Slawik

Lektorat: Anneke Bosse Druck:

E-Book: Satzweiss.com Print Web Software GmbH

Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder Speicherung in elektronischen Medien nur
nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den
Verlag.

ISBN 978-3-8404-1002-4

eISBN 978-3-84046-019-7

www.cadmos.de

Inhalt

Reiter, nun sag, wie hältst Du es mit der Dominanz?

Das Pferd - mehr als ein Herdentier

Woher kommt das Pferd, wohin geht es?

Die Basis der Hauspferderassen

Das Pferd als Individuum

Herden-, Steppen- und Fluchttier: ein unvollständiges Modell

Pferd ist nicht gleich Pferd

Die Patchworkfamilie

Formen des Zusammenlebens

Jungs unter sich - die Junggesellengruppe

Allianzen von Hengsten

Schritt für Schritt ins Erwachsenenleben

Paare - das stärkste Band der Pferdefamilie

Ausflug in die Welt der Verhaltensbiologie

Das Spiel des Lebens

Die „Verwandten-Selektion“

Kontakte zu anderen Individuen und Herden

Blut ist dicker als Wasser?

Rang und Namen

Komplexe Rangordnungsverhältnisse

Definition der Rangordnung

Rangordnungen bei Stress und in menschlicher Obhut

Situative Kontextabhängigkeit

Wie oben, so unten

Das Freundschaftskonzept

Panta rhei - Alles fließt

Kommunikation verstehen

Pferde unter sich

Macho Hengst?

Begrüßungsrituale unter Pferden

Markierungsstrategien der Hengste

Beschwichtigungssignale

Fellkraulen für die Freundschaft

Pferd und Mensch im Dialog

Ressourcenmanagement

Freundschaftliche Koexistenz

Mythos Dominanz

Der Mensch – ein würdiges Alphatier?

Dominanztraining versus Lerntheorien

Gewöhnung oder Habituation

Sensibilisierung

Prägung und Sozialisierung

Nachahmung oder soziale Anregung

Klassische Konditionierung

Operante Konditionierung

Zuckerbrot und noch mehr Peitsche?

Belohnungslernen

Der Wechsel vom Dominanztraining zum

Belohnungslernen

Risiken und Nebenwirkungen

Prägungstraining

Round-Pen-Training

Horsemanship-Methoden

Was bedeutet „erlernte Hilflosigkeit“?

Gewaltfrei - oder etwa doch nicht?

Wie wir selbst behandelt werden wollen

Blumige Worte

Dominanztraining

Alles „natural“;

Stichwort Körpersprache

Das Spiel

Pferdegerecht

Einfach Pferd sein dürfen

Pferdegerechtes Training

Pferd und Mensch als Team

Kreative Freizeitbeschäftigungen

Belohnungslernen im Pferdetraining

Diagnose: Dominanzproblem?

Umweltfaktor: der dominante Mensch

Häufige Probleme und Lösungsansätze
Aggressionsverhalten
Ungehorsam
Ängste
Freundschaft statt Dominanz
Freunde fürs Leben
Das unsichtbare Band
Anhang
Tipps zum Weiterlesen
Kontakt zur Autorin
Stichwortverzeichnis

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
R
S
T
U
V
W
Z



Reiter, nun sag, wie hältst Du es mit der Dominanz?

In den vergangenen Jahren scheint es zu einer Art Gretchenfrage geworden zu sein: In aller Reiter Munde sind die Begriffe Dominanz, Dominanzproblem, Rangordnung und Dominanztraining. Ganze Ausbildungsmethoden stützen sich auf diese Begriffe und deren Erklärungsmodelle. Doch müssen wir Menschen wirklich immer dominant im Umgang mit Pferden sein? Sind Dominanz und Rangordnung tatsächlich im Leben der Pferde von so entscheidender Bedeutung, wie uns überall weisgemacht werden soll? Und schadet das Dominanztraining in vielen Fällen nicht mehr, als dass es nützt?

Viele der von den Dominanztrainern in ihren Erklärungsmodellen verwendeten Begriffe entstammen ursprünglich der Verhaltensbiologie des Pferdes. Ungeachtet des Fortschritts innerhalb dieses Wissenschaftszweiges wurden einige Begrifflichkeiten einfach in Konzepte integriert, ohne deren wahre Hintergründe zu berücksichtigen. So ist das tatsächliche Herdenverhalten mit seiner sozialen Struktur und seiner Rangordnung nicht so übersichtlich und eindimensional, wie es jahrzehntelang gelehrt wurde. Auch stellt die Wissenschaft die Existenz einer reinen Dominanzhierarchie innerhalb der Pferdeherde und gegenüber dem Menschen inzwischen stark infrage. Die sagenumwobenen Leithengste und Leitstuten existieren in ihrer häufig dargestellten Form wohl nur im Märchen. Weiterhin stellt sich die Frage, ob die unter dem Begriff „Dominanztraining“ zusammengefassten Trainingspraktiken auch tatsächlich auf dem propagierten Weg funktionieren oder ob nicht der dahinter verborgene Lernprozess ein ganz anderer ist als der einer Rangordnungsbildung. Die angebliche Gewaltfreiheit vieler Methoden ist zumindest stark anzuzweifeln.

Das wahre Herdenleben und die Beziehungen der Pferde zueinander und zum Menschen prägen andere Gesetzmäßigkeiten. Ich möchte mit diesem Buch ein wenig zur Auflösung der Verwirrung beitragen und aus verhaltensbiologischer Sicht aus dem sozialen Leben der Pferde berichten. Zudem möchte ich ihre natürlichen Verbände und ihr Beziehungsgeflecht analysieren und auch ihre Beziehung zum Menschen und seinen Trainingsmethoden betrachten. Dabei werden wir uns gemeinsam ein neues Bild vom Sozialleben der Pferde machen und für ein ethisches Miteinander alternative Wege der Ausbildung durchleuchten.

Dieses Buch soll interessierten Pferdehaltern helfen, unterschiedliche Ausbildungsmethoden auf ihre verhaltensbiologische Korrektheit und ihre Gewaltfreiheit hin zu überprüfen. Dabei hoffe ich, die Leser in die Lage versetzen zu können, sowohl auf Showveranstaltungen als auch bei der Auswahl eines Pferdetrainers positive von negativen Trainingsmethoden zu unterscheiden. Wir können somit gemeinsam einen Beitrag zum gewaltlosen Miteinander zwischen Mensch und Pferd leisten.

Marlitt Wendt, im August 2010



Das Pferd - mehr als ein Herdentier

Eine Einführung in die Natur des Pferdes



Pferd ist nicht gleich Pferd. Obwohl jedem flüchtigen Betrachter offenkundige gravierende Unterschiede zwischen einzelnen Vertretern der Art mit dem wohlklingenden wissenschaftlichen Namen „Equus ferus“

caballus“ auffallen, sprechen die allermeisten Pferdebücher und Reitlehrer einhellig von „dem Pferd“. Dabei gibt es „das Pferd“ ebenso wenig wie „den Menschen“. Es lassen sich sowohl verhaltensbiologisch als auch anatomisch deutliche Unterschiede zwischen Arabern und Exmoorponys, zwischen Belgischen Kaltblütern und Mongolenpferden oder zwischen Hannoveranern und Quarter Horses finden. Daneben unterscheiden sich auch verschiedene Individuen einer und derselben Rasse häufig erheblich in ihren typischen Verhaltensweisen und Charakterzügen. Gerade in dieser ausgeprägten Individualität liegt ein großer Reiz bei der Beschäftigung mit dem Wesen „Pferd“: Keines gleicht dem anderen und wir werden immer neue Überraschungen im Umgang mit den Pferden erleben. Im Folgenden möchte ich zunächst auf den Ursprung unserer heutigen Freizeitpartner und auf ihre Entwicklungsgeschichtlichen Besonderheiten hinweisen, um dann später auf charakterliche Besonderheiten zu sprechen zu kommen.

Woher kommt das Pferd, wohin geht es?

Im Laufe der Jahrmillionen seiner Entwicklungsgeschichte hat sich das Pferd an unterschiedliche Lebensbedingungen und -umstände angepasst. Die Tierart Pferd unterlag im Verlauf der Evolution durch die Weitergabe vererbbarer Merkmale von Generation zu Generation einer starken anatomischen und psychischen Veränderung: Aus dem antilopenähnlichen, den Wald bewohnenden Urpferdchen ist ein steppenbewohnendes Lauftier, das Pferd, geworden. Dabei sind die charakteristischen Merkmale eines Individuums in Form von Genen kodiert, die bei der Fortpflanzung kopiert und an die nachfolgende Generation weitergegeben werden. Viele Tierarten existieren nicht nur in einer einzigen Vorkommensart, sondern in verschiedenen Varianten. Die erblich bedingten Unterschiede der einzelnen

Pferdeindividuen, also ihre genetische Variabilität, werden durch eben diese Varianten und durch die Rekombination, also die Neuanordnung der Gene erzeugt.

Auch bei den Vorfahren unserer Hauspferde gab es seit jeher diverse Unterarten oder -typen, die sich in unterschiedlichen Regionen der Erde an vorherrschende klimatische und ökologische Bedingungen anpassten. Will man heute die Stammesgeschichte der Pferde und deren Domestikation verfolgen, so bedienen sich die Forscher der genetischen Information der sogenannten mitochondrialen DNA (mtDNA), die ausschließlich von einer Mutter auf die Tochter übertragen wird. Normalerweise wird die Anordnung der Gene in jeder Generation durch die Verschmelzung des weiblichen und des männlichen Anteils bei der Befruchtung verändert, bei der mtDNA handelt es sich dagegen um einen auch über viele Generationen hinweg gleichbleibenden, wiedererkennbaren Bestandteil der Gene, anhand dessen man sozusagen die „Mutterlinien“ und Verwandtschaftsgrade der Pferdetypen verfolgen kann. Die Ursprünge der Mutterlinien unserer modernen Hauspferde und damit die Urmütter der unterschiedlichen Pferdetypen lassen sich etwa 320.000 bis 630.000 Jahre zurückverfolgen. Die Domestikation des Pferdes durch den Menschen kann über die mtDNA auf einen Zeitraum von etwa 9400 bis 2000 vor Christus zurückverfolgt werden.



Die heutigen Pferderassen sind ein bunter Mix aus ganz unterschiedlichen Ursprungstypen. Sie vereinen in sich die große Vielfalt an Verhaltensweisen ihrer Vorfahren.

Lange Zeit vermuteten die Forscher eine Entwicklung der Hauspferde aufgrund eines einzigen Ursprungstyps, was heute stark bezweifelt wird. Sie stellten sich die Domestikation des Pferdes als einen Vorgang vor, der aus einigen wenigen Pferden durch Züchtung und Selektion das domestizierte Hauspferd geschaffen hat, das danach von den Menschen auf der ganzen Welt verbreitet worden ist. Die moderne Forschung geht heute davon aus, dass die Domestikation des Pferdes durch den Menschen an vielen verschiedenen Orten der Welt und zu unterschiedlichen Zeiten stattgefunden hat. Die Menschen haben also aus den Pferden, die in ihren Gebieten zu jenem Zeitpunkt lebten, eine bestimmte Ursprungsrasse gezüchtet. Diese Theorie wird dadurch unterstützt, dass auch heute noch bei der Untersuchung unserer Hauspferde 17 verschiedene Pferdetypen mit unterschiedlichen Mutterlinien gefunden wurden.

Die Basis der Hauspferderassen

Diese unterschiedlichen ursprünglichen Pferdetypen sind die Vorfahren der verschiedenen Hauspferdetypen und damit die Basis der heutigen Rassen. Sie entwickelten sich zunächst ohne den Einfluss des Menschen allein aufgrund der Umweltbedingungen in ihrer ursprünglichen Erdregion und zeigten sowohl in Bezug auf ihre Körpermerkmale als auch hinsichtlich ihres Verhaltens große Unterschiede.

Der wahrscheinlich älteste Hauspferdtyp mit etwa 47.000 bis 166.000 Jahre alten Mutterlinien ist der orientalische Steppentyp, der sich durch einen kurz-rückigen, zierlichen Körper, kurzen Kopf mit weiten Nüstern und einer hohen Affinität zu schnellen Bewegungen in trockenen, warmen Gebieten auszeichnete. Diese Pferde bildeten enge Familienverbände und ließen sich vermutlich leichter als die übrigen Hauspferdetypen an den Menschen gewöhnen.

Die Mutterlinien der nordischen Kaltbluttypen gehen auf 29.000 bis 100.000 Jahre zurück. Mit ihrem massigen, schweren Körper und dem kräftigen Hartgrasgebiss waren sie perfekt an die kalten Klimazonen angepasst. Es waren ausgesprochene Schrittpferde, die ihre Wanderungen im gemächlichen Schritttempo zurücklegten und aufgelockerte Gruppen bildeten.

Die etwa 6.000 bis 21.000 Jahre alten Mutterlinien der warmblütigen, ramsköpfigen Pferde waren sehr gut an die weiten kälteren Steppengebiete auf der Nordhalbkugel der Erde angepasst. Sie besaßen einen relativ langen Rücken mit langen Gliedmaßen, die optimal für große Wanderungen geeignet waren. Sie lebten vermutlich fast einzelnägerisch, die Herdenbildung war bis auf ein Zusammenleben von Altstuten mit ihrem weiblichen Familienanhang praktisch nicht vorhanden. Es ist davon auszugehen, dass sie ein hohes Aggressionspotenzial und eine ausgeprägte Individualdistanz hatten.